

Neben einigen, kleinen orthografischen Mängeln, unbedeutenden Ungereimtheiten in der Übersetzung und dem eher essayistischen Stil (so gibt es u. a. einige Dubletten und Wiederholungen, die das Leseerlebnis trüben und den Leser ein wenig ermüden), ist das Buch eine Synthese aus aktueller Wissenschaft und persönlichem Glauben: ein gewagter und durchwegs gelungener Versuch! Das Buch einer faszinierenden Persönlichkeit kann ohne Vorbehalte einem breiten, vor allem aber einem mutlosen christlichen Publikum empfohlen werden und es ist ihm eine weite Verbreitung zu wünschen.

David Neuhold / Fribourg

### Ruckstuhl, Thomas

»Ecclesia universalis«.

Das sakramentale Universalitätsverständnis als hermeneutischer Schlüssel für die Kirche in der Moderne

(= *Frankfurter theologische Studien*, Bd. 65),  
Knecht / Frankfurt/M 2003, 293 S.

Was ist Kirche? Wie ist Kirche zu verstehen? Die komplexe Natur »Kirche« erlaubt eine außertheologische wie theologische Analyse dieser Institution. Die bei M. Kehl gefertigte Diss. geht der Frage nach dem Selbstverständnis der Kirche nach. Die – seit dem II. Vatikanum – gebräuchliche Rede der Kirche als Heilssakrament bildet für Vf. den hermeneutischen Schlüssel, um das Kirche-Sein in der Moderne theologisch zu begründen. Sozialwissenschaftliche und philosophische Zeitanalysen bilden das ideengeschichtliche Tableau dieser ekklesiologischen Studie. Zunächst wird anhand der Stichworte »Globalisierung«, »Pluralisierung« und »Postmoderne« das Verständnis der Universalität sozialwissenschaftlich analysiert. In einem weiteren Schritt wird die Rede der Universalität in ihrem Kontext zur Partikularität reflektiert. Sowohl die sozialwissenschaftlichen als auch die philosophischen Analysen werden als Background der theologischen Rede der »ecclesia universalis« gesehen. Einerseits können die Zeichen der Zeit »in Richtung Einheit der Gesamtmenschheit« (S. 127) gelesen werden, andererseits spielt sich menschliches Leben in weltlich pluralistischen Kontexten ab. Wird das sozialwissenschaftliche wie philosophische Verständnis der Universalität mit der theologischen Rede des Begriffs konfrontiert, dann ergibt sich folgende These: »Eine pluralitätsempfindliche und zugleich einheitsbewusste Zeitanalyse konvergiert mit dem sakramentalen Universalitätsverständnis der Kirche in der Einsicht, dass Universalität auf Konkretion zielt und konkrete Vielfalt wiederum nur von einem umfassenden, einheitsstiftenden Horizont widerspruchsfrei denkbar ist. Univer-

salität und Partikularität sind Relationsbegriffe, d. h. dass Universalität auf Konkretion zielt« (S. 18). Das theologische »mehr«, das in der Ekklesiologie gegenüber den außertheologischen Analysen eingebracht wird, fokussiert sich in der Rede vom universalen Sakrament des Heils: »Die These dieser Arbeit lautet, dass die Kirche über alle menschlichen Möglichkeiten hinaus (in Christus) im Dienst an der vollen Einheit aller Menschen steht. Dies und nichts weniger ist die provozierende Grundaussage der modernen Ekklesiologie« (127).

Im theologischen Teil der Arbeit liefert Vf. eine Vertiefung dieses kirchlichen Selbstverständnisses. Die Abgrenzung des Kirchlichen in der Moderne (S. 130ff) wird durch die Ekklesiologie des II. Vatikanums aufgebrochen (S. 144ff), wobei das Konzil sich den biblisch patristischen Begriff der Katholizität zu Eigen macht. Rahners Symboltheorie (S. 179ff), von L. Boff weitergeführt (S. 190ff), Ratzingers Theorie der Stellvertretung (S. 196ff), W. Pannenberg's Theorie antizipierender Zeichen (S. 217ff) und die pneumatologische Ekklesiologie von N. Nissiotis (S. 230ff) liefern ekklesiologische Ansätze der gegenwärtigen Theologie, um das sakramentale Verständnis der Kirche systematisch zu untermauern. Als Ergebnis formuliert Vf. zehn theologische Kerngehalte der »ecclesia universalis« (S. 250–252). Im abschließenden Teil wird der gewonnene hermeneutische Schlüssel mit drei ausgewählten Sozialformen in der modernen westlichen Gesellschaft konfrontiert. Während die Modelle Kirche als Dienstleistungsorganisation und Kirche als Kontrastgesellschaft gegenüber dem theologischen Diskurs der Kirche defizitär bleiben, kann sich die Kirche als Netzwerk in der Moderne unter theologischem Anspruch behaupten. Die Kirche als Netzwerk wird jenes Spiel meistern können, das von ihr in der Moderne gefordert wird: Die Entfaltung einer partikularen Eigenkultur zu leben, ohne sich jedoch als Gegenkultur zur Moderne zu situieren (vgl. S. 277).

Die außertheologische Betrachtung der Kirche ist ein »must« theologischer Reflexion, allerdings darf sie nicht zu einer Selbstaufgabe der »theologischen« Ekklesiologie führen. Eine »gute« Ekklesiologie verbietet sowohl eine reine Ontologisierung als auch Funktionalisierung des Kirchlichen. Die vorliegende Arbeit ist eine solche gute Ekklesiologie. Bravourös schildert Vf. die theologischen Implikationen leitender Begriffe der sozialwissenschaftlichen Diskussion. Beeindruckend ist die ideengeschichtliche Herleitung der Debatte um die Postmoderne, die Vf. im Nominalismus beginnen lässt. Die systematische Studie liefert wichtige Elemente für das Kirchenattribut der Katholizität für den heutigen theologischen Diskurs. Die Studie regt theologische Bedenken

über die Kirche an und stellt eine beachtliche Leistung einer interdisziplinären Arbeit im Bereich der Ekklesiologie dar. Ausgehend (und angeregt) von dieser Studie stellt sich Rez. eine Frage: Welches sind die Implikationen der Rede von der sakramentalen Universalität der Kirche im Blick auf den ökumenischen Dialog? Liegt diesem Begriff nur ein hermeneutischer Schlüssel für das Kirche-Sein zugrunde oder böte sich dieser Zugang nicht auch als Vermittlungsfigur des Kirchlichen im ökumenischen Dialog mit einer evangelisch reformierten Ekklesiologie?

Wolfgang W. Müller / Luzern

### Wagner, Harald

Dogmatik

(Studienbücher Theologie; Bd. 18)

Kohlhammer / Stuttgart 2003, 566 S.

In der renommierten Reihe »Studienbücher Theologie« des Verlags Kohlhammer in Stuttgart ist der Bd.18 anzuzeigen. Der in Münster lehrende Dogmatiker Harald WAGNER legt ein Kompendium katholischer Dogmatik vor. Das Buch versteht sich als »Lese- und Lernbuch katholischer Dogmatik« (S. 5). Im einleitenden Teil der theologischen Erkenntnislehre werden Typen heutiger Dogmatik vorgestellt (S. 54ff). Vf. wählt als Strukturprinzip seiner Dogmatik den theologischen Begriff »Communio«. Dieser Begriff umfasst eine formale wie inhaltliche Kurzfassung des Glaubens; Communio ist (!) die hermeneutische Grundposition des Glaubens bzw. der Theologie. Der ausgewiesene Ökumeniker aus Münster setzt in seinem Aufbau der Dogmatik beim Traktat der Ekklesiologie ein und stützt sich dabei auf eine Aussage Dietrich Bonhoeffers, der diesen Zugang der systematischen Betrachtung des christlichen Glaubens empfiehlt. Mit den Worten des Handbuchs heißt dies: »Erst wenn die Akzeptanz der Erlösung des Menschen durch Jesus Christus dargelegt ist – und zwar in der Communio der Glaubenden (= Kirche) –, hat die Dogmatik einen Grund, der nicht nur der geglaubten Wirklichkeit zugehört, sondern in die Empirie hineinreicht (Christentum als »Erfahrung mit Erfahrungen.«)« (S. 63). Das Lese- und Lernbuch zeichnet sich ebenfalls durch eine hohe Sensibilität für die ökumenische Fragestellung der Theologie aus. Eingehend werden »Wege evangelischer Dogmatik« vorgestellt (S. 65ff), bei der Behandlung der einzelnen Traktate kommen ökumenische Fragestellungen explizit zu Wort (111ff; 225ff; 293ff; 531ff). Die Gnadenlehre setzt beispielsweise bei der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre ein (S. 225), innerhalb der Sakramentenlehre erhält die Frage nach der Verhältnisbestimmung von Wort und Sakrament

einen großen Raum eingeräumt (S. 265ff). Das Buch endet mit einem Gedanken Martin Luthers (Epilog S. 537).

Die einzelnen Traktate werden systematisch unter dem Strukturprinzip der Communio aufgebaut: Kirche als Gemeinschaft und Kommunikation (S. 76ff), Pneumatologie als das Bedenken der personenhaften Gemeinschaft in Gott (S. 126ff), Christologie als die menschengewordene Communio (S. 158ff), Gnade und Rechtfertigung als die Gemeinschaft zwischen Gott und Mensch (S. 225ff), Sakramentenlehre bedenkt Wort und Sakrament als »Mittel« zur Stiftung der Communio (S. 265ff), Gottes- und Trinitätslehre als die Fülle der Communio (S. 338), Schöpfungslehre als der Wille zur Communio (S. 376ff), Eschatologie als bleibende Gemeinschaft mit Gott (S. 436ff).

Die verschiedenen Traktate sind didaktisch gut gegliedert und aufgebaut. Jeder Abschnitt beginnt mit einem Literaturüberblick und endet mit einem Ausblick in die aktuelle Diskussion des jeweiligen Traktats. Die einzelnen Traktate werden in biblische, dogmengeschichtliche und systematische Fragestellungen dargeboten und ermöglichen einen guten Überblick in Geschichte und Gegenwart des jeweiligen Traktats. Vorliegende Dogmatik möchte keinen »eigen Ansatz« bieten, sondern versteht sich als Ausdruck nachkonziliarer Theologie, die einen breiten Konsens zum Ausdruck bringen möchte. Gleichwohl gelingt es dem Vf., seiner Dogmatik einen persönlichen Stempel aufzudrücken. Das grundlegende Hoffnungspotenzial christlichen Glaubens fokussiert sich im abschließenden Teil.

Die Anmerkungen verarbeiten die neuere Sekundärliteratur und erlauben ein tieferes Eigen- und Weiterstudium des jeweiligen Traktates. Ekklesiologie, Christologie, Gnadenlehre/Rechtfertigung, Sakramentenlehre und Eschatologie werden ausführlich behandelt. Spezielle Sakramentenlehre und Gotteslehre/Trinitätslehre fallen dagegen etwas kürzer aus. Bei der Behandlung der Sakramentenlehre wäre eine Berücksichtigung der liturgischen Feierform wünschenswert gewesen. Die vorgenommene Verhältnisbestimmung von Philosophie und Theologie wird sicherlich kontrovers rezipiert (S. 44ff).

Die vorliegende Dogmatik ist ein empfehlenswertes Standardwerk für Studierende. An Theologie Interessierten vermittelt es eine qualifizierte Glaubensinterpretation in der aktuellen Situation von Kirche und Theologie. Dem Handbuch ist eine weite Verbreitung zu wünschen!

Wolfgang W. Müller / Luzern